

Topographische und medicinisch-statistische Nachrichten über den Regierungsbezirk von Mariupol.

V o n

Hrn. Kahler, Stadtarzte daselbst.

(Journal des Minister. des Innern. Juli 1845.)

Die Geschichte der Neu-russischen Länder zeichnet sich von den ältesten Zeiten an bis auf unsere Tage durch die wunderbare Beweglichkeit und Veränderlichkeit ihrer Bevölkerung aus. An der Gränze zweier Welttheile gelegen, dienten sie den auswandernden Stämmen zum Uebergang, wobei viele Theile dieser weiten Steppen ihre Bewohner zum öfteren veränderten, einige sogar noch mehrmals seit der Zeit, daß sie mit Russland vereinigt sind. Einer solchen Auswanderung und Uebersiedelung, wie sie hier fast jährlich stattfanden, verdankt auch der Mariupolische Regierungsbezirk seine Entstehung.

Die christliche, aus Griechen und Armeniern bestehende, Bevölkerung der Krym, welche erst 1783 mit Russland vereinigt wurde, verließ schon 1778 ihre Wohnsitze auf dieser Halbinsel wegen der Bedrückungen und Erpressungen, welche sie unter Muhamedanischer Herrschaft zu leiden hatte, und wanderte mit Erlaubniss der Kaiserin Katharina II. in Russland ein, wo den Ankömmlingen die Ländereien des damaligen Asowschen Re-

gierungsbezirkes angewiesen wurden, und zwar so, daß die Griechen sich an der Dnjeprischen Linie und am Asowschen Meere, die Armenier aber sich zwischen zwei Festungen am Don niederlassen mußten. Die Zahl der Einwanderer belief sich fast auf 18000 Menschen beiderlei Geschlechts, welche sich in 20 Colonien niederließen, und noch in demselben Jahre auf der rechten Seite des Kalnius, bei der Mündung des Flusses Kalka, die Stadt Mariupol zu bauen angingen, von welcher der Bezirk seinen Namen bekam.

Die den Griechen angewiesenen, vom Asowschen Meere, dem Lande der Donschen Kosaken und den Bezirken von Pawlograd und Alexandrowsk begränzten, Ländereien enthielten mehr als 1237000 Desjatinen, aber nach einem Befehle des Kaisers Alexander vom Jahre 1808 an den Gouverneur von Taganrog, den Baron v. Kampenhausen, wurden auf jeden Kopf 30 Desjatinen gerechnet, ausserdem aber noch 12000 zur städtischen Viehweide und 6000 zum Fischfang bestimmt. Die übrigen, nach einer dreijährigen Frist noch unangebaut gebliebenen, Ländereien, sollten zur Anlegung anderer Colonien verwendet werden. Dem zufolge wurden sie zum Bezirk von Alexandrowsk gerechnet, und 1822 ein Theil davon 500 Preussischen Familien, 1824 ein anderer Badener Colonisten, 1830, nach Beendigung des Türkenkrieges ein dritter den Asowschen Kosaken überwiesen, und das Uebrige in viele Theile getheilt und von der Krone verpachtet. Durch diese Beschränkung beläuft sich das Grundeigenthum des jetzigen, aus einer Stadt und 24 Colonien bestehenden, Mariupolschen Bezirkes, auf 375913 Desjatinen.

An Wasser hat der Bezirk keinen Mangel, denn er wird von 2 ziemlichen Flüssen, dem Kalmius und der Woltschaja, welche wieder 8 kleinere aufnehmen, in verschiedenen Richtungen durchschnitten, und ausserdem brechen an vielen Stellen auch reiche Quellen hervor. Hügel wechseln ab mit Thälern, Wiesen und bebaute Felder mit Strauchwerk und Hainen. Wie die angränzenden Bezirke, so ist auch dieser mit Kurganen oder Grabhügeln bedeckt, und zum Andenken an den

früheren Aufenthalt anderer Völker dienen auch die wunderbaren, aus Stein gehauenen Menschengestalten, welche die Russen baby oder Großmütter nennen, und die in Menge über den ganzen Bezirk zerstreut sind.

Da der Boden aus einer fetten und guten Dammerde besteht, so beschäftigen sich die Bewohner fast ausschließlich mit dem Ackerbau, welcher ihnen ziemlich bedeutende Summen einbringt. Die jährliche Aussaat an verschiedenem Korn beträgt, auf ungefähr 38572 Desjatinen, 33750 Tschetwert; und da die Erndten fast immer gut ausfallen, so gewinnt man selten weniger als das 5 oder 6fache, manchmal aber das 12 bis 15fache der Aussaat. Neben dem Getreidebau treiben sie auch starke Viehzucht, und ziehen mit ihren Heerden oft nach der Krym und dem Kaukasus auf die Weide. Im Jahre 1843 zählte man an 88752 Stück Rindvieh, 27435 Pferde und 200000 Schaaf. Auch der Fischfang bringt ihnen jährlich ansehnliche Summen. Der, wegen der vielen Gärten und der Wohlfeilheit der Früchte, wenig einbringende Gartenbau befindet sich in einem blühenden Zustande. Größere Vortheile werden aber einst der Weinbau und die Seidenzucht nach gehöriger Entwicklung gewähren. An Seide gewinnt man bis jetzt jährlich nur einige Pfunde, und an Wein 2000 Eimer. Seit einiger Zeit hat man auch in einigen Colonien angefangen Tabak zu bauen, wozu man den Samen aus Constantinopel und der Krym verschrieben hatte, und die aus diesen Versuchen gewonnenen Resultate zeigen sich als sehr befriedigend; denn von einer nicht großen Aussaat erhielt man 3000 Pud eines dem Ansehen und Geschmack nach guten Tabaks.

An wilden, vierfüßigen Thieren giebt es hier nur Wölfe, Füchse, Eichhörnchen, Iltisse, Maulwürfe, Igel und einige andere; an Vögeln, außer dem gewöhnlichen Hausgeflügel, Turteltauben, Nebelkrähen, Staare, Spechte, Lerchen, Adler, Birkhühner, Schwalben, isländische Falken, nördliche Taucher, Bergfinken, Löffelgänse, zwei Arten von Kropfgänsen, Wiedehopfe und Zwergtrappen. Unter den Fischarten, welche so-

wohl im Asowschen Meere, als auch in den hiesigen Flüssen leben, sind die wichtigsten: der Sterljad, der Stör, die Scholle, die Quappe, der Wels, die Schleihe, der Hecht, der Karpfen und eine Art Forellen, mit denen ein bedeutender Handel getrieben wird. Austern werden hier nicht gefangen, aber im Winter wird die *ostrea taurica* aus der Krym oft hierher gebracht. Von Zoophyten findet sich eine Medusenart im Juli und August bei heifser Witterung in so großer Menge, daß die Netze zerreißen, und der Fischfang gehemmt wird. Es giebt hier 120 Gewächse, (diese Zahl solltedoch wohl 8 bis 10 mal größer sein! E.) von denen mehrere officinell sind. Wildwachsende Bäume und Sträucher giebt es nur wenige, dafür aber desto mehr Fruchtbäume, z. B. viele verschiedene Arten von Aepfeln, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Hasel- und Wallnüssen, Aprikosen, Maul-, Stachel-, Johannis- und Himbeeren.

Das Klima ist im ganzen gemäßigt und gesund. Plötzliche Temperaturveränderungen ereignen sich besonders im October, November, Februar und März. Während der übrigen Zeit sind sie weniger bemerkbar, und der Gesundheit auch nicht so nachtheilig, mit Ausnahme des Augusts, wo der Unterschied zwischen der Tag- und Nachttemperatur oft mehr als 15° beträgt. Im März ist größtentheils kaltes, windiges und regnigtes Wetter, und die angenehme Frühlingswitterung beginnt erst im April (a. St.). Der Sommer fängt mit dem Juni an und dauert bis Ende September mit anhaltendem heißen Wetter, so daß das Thermometer bis auf 27 Grad Reaum. steigt. Im Juni und Juli bringt die große Wärme, bei anhaltender Dürre und Südwinden, oft dem in Aehren schießenden Getreide, den Gartengewächsen und dem Futter großen Schaden. Zu dem feuchten und stürmischen Herbste gehören eigentlich nur zwei Monate, der October und November, manchmal aber auch der ganze Winter, Dezember, Januar und Februar, wie die der Jahre 1841, 42 und 43. Sonst pflegt der Winter hier ziemlich streng und anhaltend zu sein. Mitte November bedecken sich oft schon die Flüsse und das Meer an den Ufern mit einer dicken Eisrinde, und

thauen erst zu Anfang des März wieder auf, und während dieser ganzen Zeit sinkt das Thermometer auf -6° bis -15° und sogar manchmal bis auf 24° und 26° (R) bei starkem Schneefall. Beim Eintritt der gelinderen Witterung schwillt der Kalmius von dem schmelzenden Schnee dann so bedeutend an, daß er aus seinen Ufern tritt, Dämme fortreißt, und die niedrigen Gegenden in einer weiten Ausdehnung unter Wasser setzt. Von solchen Ueberschwemmungen bildet sich in den Niederungen von Mariupol ein Sumpf, der das ganze Jahr hindurch nicht austrocknet, und durch seine Ausdünstungen nachtheilig auf die Gesundheit einwirkt. Abwechselnd herrschen hier beständig 2 Winde, aus Nordost und Südwest, oder ein Ober- und Unterwind, wie sie von den Fischern und Ackerbauern genannt werden. Der erste ist dem Fischfange nachtheilig, weil er wahrscheinlich die Fische von der Küste wegtreibt, und der andere dem Ackerbau, weil er gewöhnlich große Hitze mit sich führt, und dadurch dem Getraide und den anderen Gewächsen schädlich wird. Andererseits sind sie aber auch wieder nützlich, indem sie durch ihr beständiges Wehen über der ebenen Oberfläche des Bezirks, wo ihnen weder Berge noch Wälder im Wege sind, das Festsetzen endemischer und epidemischer Krankheiten verhindern. Die hier vorkommenden Krankheiten: Pleuritis vera, inflammatoria, pleuroperipneumonia, encephalitis, gastritis, hepatitis enteritis, febris inflammatoria simplex, rheumatismus chronicus, inveteratus, habitualis, arthritis, hysteria, fluor albus, chlorosis, febres catarrhales etc. haben gewöhnlich nicht den böartigen Charakter wie an anderen Orten, und viele von ihnen kommen gar nicht in ihrer ganzen Entwicklung vor. Die Kinder leiden viel an Würmern und Durchfall, der vielen lebensgefährlich wird; dagegen sind sie anderen Kinderkrankheiten, den Masern und Blattern, weniger ausgesetzt, und das Scharlachfieber zeigt sich hier nur höchst selten. Die Zahl der an der Schwindsucht Sterbenden, die bis jetzt nur gering war, nimmt von Jahr zu Jahr zu, und der Grund dieser Zunahme liegt theils in

der Vermehrung der Bevölkerung, theils auch in der immer mehr um sich greifenden Sittenlosigkeit und unmäßigen Lebensart.

Im Jahre 1843 zählte man in dem ganzen Bezirke eine Bevölkerung von 38976 Seelen, und zwar 20704 männlichen und 18272 weiblichen Geschlechts, und die Stadt Mariupol selbst hatte 3499 Einwohner beiderlei Geschlechts.

W. Depaubourg.